

zwifache Bewegung erhält in diesem letzten Falle die Stange *f* am besten von einer besonders gestalteten Hubscheibe *o*, die an das Getriebe der Maschine angeschlossen ist und der Stange sowohl die Auf- und Abbewegung wie die Axialverschiebung erteilt.

Endlich könnte die Anordnung auch so getroffen werden, dass durch gemeinschaftliche seitliche Bewegung von Stange *f* und Schiene *e* der Bogen gegen die feststehende Anschlagplatte *k* geführt wird oder so, dass durch seitliche Verschiebung dieser Platte bei feststehender Stange *f* und Schiene *e* der Papierbogen gerichtet wird.

Patent-Ansprüche:

1. Vorrichtung an Anlegetischen für Druck- und ähnliche Maschinen, zum seitlichen Einstellen von Papierbogen, dadurch gekennzeichnet, dass der Papierbogen mittels einer Querstange in eine quer laufende Nut des Anlegetisches bzw. auf in der Nut angeordnete Stäbe oder Schienen niedergedrückt wird, um eine quer laufende Einbiegung zu erhalten und leicht derart festgehalten zu werden, dass mittels eines Anschlages allein oder in Verbindung mit den in der Nut angeordneten Stäben oder Schienen seine Einstellung herbeigeführt wird.
2. Eine Ausführungsform der Vorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, dass die als Anschlag dienende Einstellplatte (*k*) gegen den von der Querstange (*f*) festgehaltenen Papierbogen geschoben wird, um diesen in die gewünschte Stellung zu bringen.
3. Eine Ausführungsform der Vorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, dass die seitliche Einstellplatte (*k*) feststehend angeordnet ist und dass der Papierbogen mittels der in ihrer Längsrichtung in der Nut des Anlegetisches verschiebbaren Leiste (*e*) gegen den Anschlag geschoben wird.
4. Eine Ausführungsform der Vorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, dass die seitliche Einstellplatte (*k*) feststehend angeordnet ist und dass der Papierbogen mittels der in ihrer Längsrichtung in der Nut des Anlegetisches verschiebbaren Querstange (*f*) gegen den Anschlag geschoben wird.



Heidelberger Drucker und Druckereien im XV. und XVI. Jahrhundert.

Von Archivar F. W. E. Roth. (Nachdruck verboten.)

Heidelberg war zwar Mitte des XV. Jahrhunderts Sitz einer blühenden Hochschule und dadurch geistiger Mittelpunkt des Mittelrheins und weiterhin, aber es bognigte sich damit, seine geistigen Bedürfnisse an gedruckten Büchern von ausserhalb zu beziehen und entbehrte eigener Druckereien in seiner Mitte. Dieser Fall steht nicht in seiner Eigenart vereinzelt da, weitere Beispiele dieser Art sind die Hochschulen Freiburg i. B., Leipzig, Trier und Ingolstadt, wohin die Druckkunst erst später Eingang fand. Wir sehen daraus, dass handelsbeflissene Grosstädte wie Strassburg, Köln, Nürnberg, Augsburg, Basel, Mainz und Ulm früher der Druckkunst eine Heimstätte boten und durch ihre Druckerzeugnisse die Märkte beherrschten, und erst später bei wachsender Verfeinerung und Verallgemeinerung literarischer Bedürfnisse auch die Universitätsstädte, hier besonders Heidelberg, der schwarzen Kunst Türe und Tor zur Aufnahme öffneten. Kulturhistorisch ist diese Tatsache jedenfalls beachtenswert und von einiger Bedeutung. Heidelbergs ersten Drucker kennen wir dem Namen nach nicht. Er spielte aber von Anbeginn an die Rolle eines Universitätsbuchdruckers, trug den Bedürfnissen der Hochschule bei Drucklegung seiner Erzeugnisse Rechnung durch Druck von Lehrbüchern und befriedigte Heidelberger Autoren, indem er deren Schriften verlegte und druckte. Jedenfalls war es die Hochschule selbst, die diesen Ungenannten berief und unterstützte. Diesem Drucker folgten Friedrich Misch, der kurze Zeit hindurch in gleicher Richtung tätig war, der bereits die Sache in grösserem Stile betreibende Heinrich Knoblochzer, Conrad Hist und zuletzt Jacob Stadelberger, womit die Heidelberger Drucktätigkeit nach 1510 wieder erlosch, um längere Zeit hindurch ganz zu ruhen. Gerade bedeutend ist die Zahl der Heidelberger Drucke aus diesem Zeitraum, 1485 bis 1510, keineswegs, wir treffen meist den Nachdruck stark begehrter und viel verbreiteter literarischer Hilfsmittel unter dem Ungenannten und Friedrich Misch an. Erst unter Knoblochzer verallgemeinerte sich die literarische Richtung, die von dem Pfälzer Hof angeregte deutsche Literatur brach sich mächtig Bahn und lieferte eine Reihe höchst beachtenswerter Drucke deutscher Volksbücher, was der Druckerei Knoblochzers ein eigenartiges Gepräge und durch die Erstausgaben eine bedeutende Stellung in der Literaturgeschichte verleiht. Mit Knoblochzer erreichte die Heidelberger Drucktätigkeit ihre höchste Blüte, um dann mit Macht auch wieder zu sinken. Der erste Heidelberger Druck waren 1485 die *sermones* des *Hugo de Prato Florido* in einer Texttype, die ich als Heidelberger Hugo-Type in die Typographie einführte, da solche in dem Hugo zuerst erscheint. Diese Type hat semigotischen Schnitt, ähnelt der Korpus-Type des Conrad Hist zu Speyer, weicht aber in der Kegelhöhe ab; Proctor hielt in seinem *Index* diese Type geradezu für eine Type Hists und beging den falschen Rückschluss, diesem Drucker die Einführung der Druckerei zu Heidelberg zuzuschreiben. Wer ihr Erzeuger war, ist nicht bekannt. Man hat auf Misch und auf Knoblochzer vermutet, aber ohne jeden Anhaltspunkt. Misch kam allerdings 1483 nach Heidelberg, Knoblochzer erst 1486, sodass letzterer überhaupt nicht in Betracht käme, da obiger Druck bereits 1485 erfolgte. Ob beide als Buchdrucker der Hochschule oder als Studenten eingeschrieben wurden, können wir nicht ermesen. Misch stammte aus Giengen an der Brenz und wurde

am 10. Oktober 1483 als *Fridericus Misch de Gingen dioc. Augustensis* zu Heidelberg in die Stammrolle eingetragen. Eine Bezeichnung als *typographus* oder *bibliopola* fehlt. Er druckte vorerst die *quaestiones des Johannes de Magistris* 1488 in Folio, 184 Blätter stark, und bediente sich darin zwar der Signaturen, nicht aber der Blattzahlen und Custoden, wendete auch drei Sorten Typen an für Text, Kommentar und Ueberschriften. Es folgten im gleichen Jahr *Lescherius, Paulus, rhetorica* in Quarto 23 Blätter umfassend, sowie *Maneken epistolae*, eine Art Briefsteller in Quarto. Auch in diesen beiden Drucken kommen die drei Typenarten vor. 1489 lieferte Misch die Schrift des *Johann Versor octo partium orationis explanatio* in Quarto, in Text- und Ueberschrifttype und schloss 1490 seine Heidelberger Tätigkeit mit des *Johannes de Magistris dicta circa summulas Petri Hispani*, einem Folianten von ziemlichem Umfang und in der Ausstattung wie die *J. de Magistris*-Ausgabe 1488 ab, um zu verschwinden. Diese fünf Drucke waren Lehrmittel der Heidelberger Hochschule und jedenfalls von derselben angeregt. Man hat aus dem Fehlen des Zunamens des Misch in den *dicta* 1490 und aus dem Brief an Misch auf der Titelfrückseite geschlossen, da dieser Brief: Mainz 1490 gegeben, Misch habe sein Geschäft 1490 von Heidelberg nach Mainz verlegt, aber sich geirrt. Der Druck hat die Typen der *quaestiones* 1488 und entstand zu Heidelberg, und der Brief ist aus Mainz von einem ungenannten Herausgeber an Misch gerichtet. Misch war gelehrter Buchdrucker, er arbeitete ohne alle Zutaten an Zierleisten, Druckermarken und Holzschnitten, um einfache und billige Lehrmittel für den Unterricht zu bieten. Wann er starb, ist nicht bekannt. Der Schnitt seiner Typen weist auf Augsburg und Ulm hin, wo Misch möglicherweise in Arbeit stand und seine Vorbilder entnahm.

Heinrich Knoblochzer heisst 1477 Knoblochzer, 1483 Knoblotzer, 1484 Knoblotzer, 1490 Knoblochzer und 1494 Knoblözer; Knoblochzer dürfte aber die am weitesten verbreitete Form des Namens sein und fand Aufnahme in der wissenschaftlichen Bibliographie. Der Mann stammte aus dem badischen Städtchen Ettenheim bei Freiburg i. B. und nicht aus Strassburg, wie die Allg. D. Biogr. XVI, 313 behauptete. Unweit von Ettenheim liegt die Benediktiner-Abtei Ettenheim-Münster, woselbst möglicherweise Knoblochzer die erste gelehrte Bildung und Anregung zum Studium empfing. Er ward Buchdrucker zu Strassburg i. E. und wirkte in dieser Stadt seit 1477 neben Georg Husner, Martin Flach und Johann Grüninger bis 1483 auf 84 als einer der angesehensten und bedeutendsten Buchdrucker und Verleger Strassburgs. Am 29. November 1483 lässt er sich als Strassburger Buchdrucker noch urkundlich nachweisen. Knoblochzer hatte seine Strassburger Drucke gut ausgestattet. Diese Ausgaben, Konkurrenz, geringer Absatz und ähnliche Verhältnisse brachten seine Finanzen herab und das Geschäft zu Strassburg in Rückgang. Wenigstens verraten die letzten Strassburger Drucke desselben eine Zurückhaltung und Sparsamkeit in der sonst flotten Ausstattung, was auf Rückgang deuten lässt. Das verleidete dem strebsamen Mann den Strassburger Aufenthalt, er wandte sich nach Heidelberg, wo er 1486 in die Stammrolle der Hochschule eingeschrieben ward. Leider vergisst der Eintrag das bezeichnende *typographus* oder *bibliopola* als Zusatz. 1488 trat erst Knoblochzer mit einem Druck zu Heidelberg hervor, der ganz andere Typen als die bislang zu Strassburg benutzten aufweist, sodass eine Neugründung des Geschäftes erfolgt sein muss, die den Zeitraum von 1486 bis 1488 zum grössten Teil in Anspruch nahm, wenn wir nicht annehmen wollen, dass Drucke vor 1488 vorhanden gewesen, noch der Feststellung als Erzeugnisse Knoblochzers harrten oder verloren gegangen sind. 1490 vertauschte Knoblochzer diese Typen mit einer Schwabacher Type verschiedenen Kegels, auch sein zu Beginn seiner Heidelberger Drucktätigkeit stark wissenschaftlicher Verlag wird, wenige Ausnahmen abgerechnet, volkstümlicher Art. Knoblochzer verwendete aber auch seine Strassburger Typen zu Heidelberg mit anderen Typen gemischt, führte überhaupt sechs Schriftarten, zwei Schwabacher und vier semigotische, die denen Hists in Speyer und Grans zu Hagenau, sowie N. Flachs zu Strassburg zwar ähneln, aber im Kegel sowie dem Schnitt der Majuskeln doch abweichen. Mehrere seiner Strassburger Druckwerke wiederholte Knoblochzer zu Heidelberg. Hier ward er auch mit einem Manne bekannt, der tief in die Literatur seiner Zeit eingriff, dem aus Heidelberg selbst gebürtigen Jacob Köbel, später selbst Drucker zu Oppenheim a. Rh. Köbel spielte gegenüber Knoblochzer die Rolle des Verlegers und geistigen Leiters, Knoblochzer besorgte das Technische. Dieses Verhältnis endete 1494 und damit erlosch auch die Benutzung der Schwabacher Type Knoblochzers zu Heidelberg, denn die Schrift des Lamsheim 1495 ist wieder in der semigotischen Type gesetzt. Jedenfalls war diese Schwabacher Type Eigentum Köbels oder aber 1494 von demselben erworben. Knoblochzer druckte mit Zainer zu Augsburg/Ulm und Bämaler zu Augsburg als einer der Ersten in Schwabacher Type, die Erhard Ratoldt zu Venedig seit 1483 in Aufschwung, von Bämaler und Sorg, seit 1485 von Peter Schöffler dem Älteren, auf die Höhe des Schnitts gebracht, hierin einen Nachahmer in Knoblochzer gefunden hatten. So ist auch sein Auftreten für die Verbreitung der Schriftformen nicht unbedeutend. Wann er starb, steht nicht fest, nach 1495 ist er nicht mehr nachweisbar. Er lieferte 17 datierte und mit Firma versehene Drucke zu Heidelberg.

Der Speyerer Drucker Conrad Hist, dort 1492 bis 1515 tätig, scheint um 1501 eine Zweigniederlassung zu Heidelberg begründet zu haben, wenigstens lieferte er dort 1501 und 1502 je einen Druck, um wieder zu verschwinden. Der aus Heidelberg gebürtige Jacob Stadelberger, 1489 daselbst in die Stammrolle eingeschrieben, brachte 1510 einen einzigen Druck zustande, womit die Heidelberger Druckereien wieder erloschen. Beschrieben sind die Heidelberger Drucke 1485 bis 1510 in meiner Arbeit im Neuen Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg, IV. Heft 4 (1901), worauf ich Interessenten verweise.